

Russische Politiker standen in der Wendezeit dem „großen freien Europa“ aufgeschlossen gegenüber

Dann aber schlug das Pendel um – 1999 ging der Stern von Wladimir Putin auf

Aktueller kann eine Neuerscheinung nicht sein. Im Interview mit der Kurzeitung stellt Dr. Klaus Rose, ehemaliger Staatssekretär der Regierungsmannschaft von Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, heute angesehener Schriftsteller und Historiker, Inhalte seines neuen Buches zum aktuellen Zeitgeschehen vor. Die Ukraine sei nach der Machtübernahme von Wladimir Putin im Westen vergessen worden. Auch die CSU-Spitze hielt es lieber mit Putin als mit ukrainischen Neulingen. Eine Folge ist für Dr. Rose die Besetzung der Krim und der Kriegsterror in der früheren „sozialistischen ukrainischen Sowjetrepublik“. Die Fragen an Dr. Rose, Gastautor der Kurzeitung Bad Füssing, stellte Chefredakteur Rudolf G. Maier.



Dr. Klaus Rose als Vorsitzender des Deutschen Verteidigungsausschusses in den Tagen der Aufteilung der russischen Schwarzmeerflotte im Jahr 1995 vor Ort in Odessa.

Kurzeitung: Ihr neues Buch zur deutschen Außen- und Sicherheitspolitik um die große Ost-West-Wende nennt sich „Band III der Beiträge zur CSU-Geschichte“. Was stand in den ersten beiden Bänden?

» **Dr. Klaus Rose:** Als ich 1980 bei meiner ersten Direktkandidatur zum Deutschen Bundestag – nachdem ich schon 1974 Mitglied des Bayerischen Landtags geworden war – vom damaligen Passauer Oberbürgermeister Dr. Emil Brichta den freundschaftlichen Rat bekam, ein genaues Tagebuch über meine Wahlkreisarbeit zu führen („damit die

lieben Parteifreunde nichts vergessen“), wusste ich noch nicht, dass ich 25 Jahre lang der Direktabgeordnete sein sollte. Aber schnell merkte ich, wie umfangreich eine Wahlkreisarbeit sein sollte, die keine der 25 Kommunen übersehen durfte und die sich keine Einzelthemen herauspicken konnte – wie das bei Listenabgeordneten (meist) der Fall war. Es entstand ein Riesen-Tagebuch, das mir als Grundlage für meinen ersten CSU-Band diente: Der Bundeswahlkreis Passau. In ganz Deutschland gibt es nichts Vergleichbares. Mein 2. Band befasste sich mit der

Geschichte der CSU Vilshofen, der Stadt des Politischen Aschermittwochs.

Ihr 3. Band über die CSU-Außenpolitik vor und nach der großen Ost-West-Wende betont, dass die CSU „mehr als eine Regionalpartei“ ist. Was meinen Sie damit?

» **Dr. Klaus Rose:** Die CSU als Gesamtpartei ist stolz, „näher am Menschen“ zu sein. Die „Großmacht CSU“ in der Kommunalpolitik musste erst erarbeitet werden. Doch schon im 1. Programm von 1946 und vor allem durch die Praxis war der Blick auf Europa gerichtet. Wählen konnte man die CSU nur in Bayern,

Ein neues Buch von Dr. Klaus Rose

aber die von ihr gestaltete Politik trug Bayern im Herzen und Deutschland wie auch Europa im Blick. Franz Josef Strauß nannte man sogar „Weltpolitiker“. Er dient dem Titelfoto, wie auch sein Nachfolger als CSU-Chef Dr. Theo Waigel. Die weiteren Fotos zeigen Michael Glos und Dr. Erich Riedl, welche sich vor allem um die Außenwirtschaftspolitik verdient gemacht hatten. Ich selbst befasste mich mit der internationalen Sicherheitspolitik, aber auch mit der auswärtigen Kulturpolitik.

Fangen wir gleich aktuell an. Denn Ihr neuer Band wirkt nahezu seherisch. Damals nach der Ost-West-Wende gab es die Chance, eine europäische Sicherheitsarchitektur unter Einschluss Russlands zu schaffen. Warum wurde diese Vision verpasst?

» **Dr. Klaus Rose:** Zum einen muss man festhalten, dass fast alle Völker Eu-

ropas um 1990 die Nase vom „Endsieg des Sozialismus“ voll hatten. Das galt sogar für die Menschen in der Sowjetunion, die das versprochene Paradies nicht einmal am fernen Horizont sahen. Der von vielen Sachkundigen eingeschlagene Weg von Reformen und moderner Öffnung (Perestroika und Glasnost) wurde von Gorbatschow und Jelzin an der Spitze gelenkt. Das war die Zeit der Freiheit der Völker in der Sowjetunion und in den Satellitenstaaten. Diese strebten in die NATO und/oder in die sich festigende EU. Als Vorsitzender des Verteidigungsausschusses erlebte ich in der Mitte der 1990er Jahre, wie aufgeschlossen die neuen Politiker in den früheren sozialistischen Staaten einer parlamentarischen Kontrolle der Streitkräfte gegenüberstanden und wie sehr sie Teil der freien Welt sein wollten. Die meisten Staaten hatten es geschafft, von unserem Nachbarn Tschechien bis zum Baltikum oder nach Rumänien und Bulgarien, Mitglied der NATO zu werden und ihre Streitkräfte zu modernisieren. Sogar russische Politiker standen in der Wendezeit dem

„großen freien Europa“ aufgeschlossen gegenüber, wie ich in vielen Gesprächen erlebte. Dann aber schlug das Pendel um – Oligarchen waren nicht die Hoffnung in Russland oder in der Ukraine. Das Volk hatte nichts von deren Reichtum. Demagogen gewannen die Oberhand, weil sie dem alkoholkranken Boris Jelzin keine Lösung mehr zutrauten. Die Stunde von Wladimir Putin schlug, 1999 noch gefördert von Jelzin. Bald wurden pro-westliche Stimmen liquidiert – einer davon war Juschenkow, den ich in meinem Buch erwähne. Die Ukraine wurde damals im Westen vergessen, auch die CSU-Spitze hielt es lieber mit Putin als mit ukrainischen Neulingen. Baldige Folge war die

Besetzung der ukrainischen Krim und der Kriegsterror im östlichen Teil der früheren „Sozialistischen Ukrainischen Sowjetrepublik“.

In einem anderen Abschnitt berichten Sie über die CSU-Bemühungen zur transatlantischen Zusammenarbeit. Sie selbst trafen



Verlag Donaubote Vilshofen
ISBN 978-3-9818018-7-3,
Herausgeber: Dr. Klaus Rose

mit mehreren US-Verteidigungsministern zusammen. Was hatten Sie zu besprechen?

» Dr. Klaus Rose: Im Pentagon, aber auch im State Department hatte man mich schon lange im Blick. Schon 1970 hatte ich einen Münchner US-Vizekonsul in Vilshofen zu Gast und 1973 war ich erstmals in Washington, natürlich nur als Lernender, aber mit guten Sprachkenntnissen als Anglist, der zu diskutieren verstand. Später traf ich bei den Jahreskonferenzen des Internationalen Währungsfonds US-Finanzpolitiker und bei der Münchner Sicherheitskonferenz im kleinen Kreis NATO-Repräsentanten. Außen- und Sicherheitspolitik war längst meine Leidenschaft.

Kommen wir zum Abschnitt der deutschen Kulturpolitik in Lateinamerika, die stark geprägt ist durch Alexander von Humboldt. Was interessierte Sie dabei?

» Dr. Klaus Rose: Ich fand es unglaublich, wieviel deutsche Kulturarbeit seit 200 Jahren in ganz Lateinamerika geleistet wird. Ungezählte Deutsche Schulen und Kulturinstitute bereiten den Boden für eine treue Partnerschaft – und kaum ein deutscher Politiker kümmerte sich darum. Als erster CSU-Vertreter ging ich an eine systematische Betreuung heran, diskutierte vor Ort mit Schülern und Lehrern, setzte mich für Haushaltsmittel ein und traf „nebenbei“ die Repräsentanten der größten deutschen Wirtschaftsunternehmen. Diese saßen in den Vorständen der jeweiligen Schulvereine und förderten die Jugend als „echtes Kapital“. Von Buenos Aires bis Mexiko City knüpfte ich ebenso wie von Malching bis Breitenberg im Wahlkreis enge Kontakte. Im Deutschen Bundestag gab es darüber aufgeregte Debatten.

Dann wären da auch noch die beiden weiteren Abschnitte, zu Afrika und zum Pazifischen Raum. Wie war denn das alles noch zu schaffen?

» Dr. Klaus Rose: Der Kontinent Afrika liegt vor der Haustür und kennt keine Zeitverschiebung. Das war schon einmal praktischer für Reisen. Im Ost-West-Konflikt entpuppte sich Afrika als Aufmarschgebiet der Sowjetunion und des eigentlich noch armen China. Dort mussten die Deutschen (West) auch mit den Deutschen (Ost) rivalisieren. Die CSU war mittendrin, denn diese Rivalität gefiel besonders auch CSU-Chef Strauß – und mir. Ähnlich war es am Pazifik: Peking-Taipei, Tokio-Seoul, Hanoi-Singapur, Auckland-Sydney. Überall spielte die Musik, auch für Deutschland.

Herr Dr. Rose, herzlichen Dank für die Besprechung Ihres neuen Buches mit interessanten Erkenntnissen der CSU-Geschichte.